

Lieder : 42, 1 – 5 - 8; 39, 1 - 7; 55, 1 - 3; 56, 1 - 5; 44, 1 - 3; 46, 1 - 3

Lesung: Lukas 2, 1 - 4; Lukas 2, 15 - 20

Liebe Gemeinde,

der Hinweis auf das Kommen des Erlösers findet sich an vielen Stellen im Alten Testament, und das nicht nur als wage Aussagen, sondern mit genauen Angaben. Bevor Jakob, der Erzvater gestorben ist, versammelte er seine 12 Söhne zum Segen. Dabei benutzte er durchaus nicht nur schmeichelnde Worte. Er beurteilte seine Söhne kritisch. Über Juda spricht er eine weitreichende Prophezeiung aus: *„Es wird das Zepter von Juda nicht weichen noch der Stab des Herrschers von seinen Füßen, bis daß der Held komme, und ihm werden die Völker anhangen“* (1.Mose 49,10). Hier wird die Innenschau gesprengt und der Blick weitet sich hin auf alle Völker. Der Held, der kommen soll, wird nicht nur ein Herrscher für die Stämme Israels sein, sondern ein Führer für alle Völker.

Zur Zeit der Schriftpropheten (700 – 800 Jahre vor Christus) wurden die Voraussagen noch deutlicher. Bei Micha lesen wir: *„Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist“* (5,1).

Jesaja ist dann der Prophet, der die meisten messianischen Aussagen macht und die samt und sonders in Jesus ihre Erfüllung gefunden haben. Schon im 1.Kapitel werden Ochs und Esel an der Krippe erwähnt. Das können wir freilich nicht direkt auf den Stall in Bethlehem beziehen, denn in der Weihnachtsgeschichte kommen diese Tiere nicht vor. Doch als Gegenüberstellung zum Ungehorsam des Volkes behalten sie ihren Platz durch alle Zeiten. Die Tiere wissen, wohin sie gehören, der Mensch aber verweigert sich seinem Schöpfer.

Im 9.Kapitel lenkt der Prophet den Blick auf ein Kind, das geboren wird: *„Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst“*. Dieses Kind bringt in die Finsternis der Völker ein großes Licht. Im 11.Kapitel geht der Prophet auf das Reis ein, das aus dem Stamm Isais (das war der Vater des Königs David) hervorgeht. Diese Bibelstelle ist der Hintergrund des Liedes *„Es ist ein Ros entsprungen“*. Von diesem Trieb aus dem Stamm schreibt Jesaja: *„Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn“*.

Der Prophet Jesaja geht nicht nur auf Weihnachten ein, sondern auch auf Karfreitag. In Kap. 50, 52 und 53 finden wir Aussagen, die auf das Leiden Christi

eingehen, wie z.B.: „*Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt*“ (53,5). Jesus selbst hat Aussagen des Propheten Jesaja eindeutig auf sich bezogen (Lk.4,18), wie die aus Kap. 61: „*Der Geist Gottes des Herrn ist auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, daß sie frei und ledig sein sollen*“.

Und nicht zu vergessen die Ankündigung der kommenden Herrlichkeit, die Vollendung, die durch den Messias geschieht (65,17-18): „*Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe*“.

Heute feiern wir die Geburt des Messias. Damit begann das Erlösungswerk. So kommt der göttliche Friede nicht allein als Verkündigung zu den Menschen, sondern gleichsam leiblich. „Das Wort ward Fleisch“, wird Johannes später schreiben. Mit anderen Worten: Gott wird Mensch. Er beginnt, wie wir alle, als Kind in den Windeln, bzw. noch früher als Embryo im Mutterleib. Auch das hat Gott durch den Propheten ankündigen lassen. Bei Jesaja lesen wir:

### Jesaja 7, 10 – 14

<sup>10</sup> Und der Herr redete abermals zu Ahas und sprach:

<sup>11</sup> Fordere dir ein Zeichen vom Herrn, deinem Gott, es sei drunten in der Tiefe oder droben in der Höhe!

<sup>12</sup> Aber Ahas sprach: Ich will's nicht fordern, damit ich den Herrn nicht versuche.

<sup>13</sup> Da sprach Jesaja: Wohlan, so hört, ihr vom Hause David: Ist's euch zu wenig, daß ihr Menschen müde macht? Müßt ihr auch meinen Gott müde machen?

<sup>14</sup> Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.

Die historische Situation ist die, daß die Syrer und die Nordisraeliten Juda, das Südreich, bedrohen. Beide wollen auf den judäischen König Ahas Druck ausüben, damit dieser sich mit ihnen gegen Assur verbündet. In den Versen davor hatte Jesaja schon mal mit Ahas gesprochen. Er gab ihm den Rat, ruhig zu bleiben. Die werden ihr Vorhaben nicht umsetzen können. Zugleich erwartet der Prophet, daß Ahas sein Vertrauen auf Gott setzt: „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht“.

Nun wird Jesaja ein zweites Mal zu Ahas geschickt. Der König darf sich ein Zeichen aussuchen. Gott ist bereit, sofort ein Ereignis zu bewirken, wenn bloß Ahas sein Vertrauen auf ihn setzt. Von der Unterwelt bis zum Himmel kann Ahas sich ein Zeichen aussuchen. Was für eine Chance, zumal in Kriegszeiten! Scheinbar fromm weist Ahas das Angebot des Propheten ab. Er erkennt die Zeichen der Zeit nicht. Doch wenn Gott dazu auffordert, sollte er sich nicht

verweigern. Das aber tut er. Ahas verpasst den Augenblick der Entscheidung. Seine diplomatische Haltung wird zu einem Zeichen des Unglaubens. Wie sehr er sich gegen den Gott Israels gestellt hat, zeigt sich auch daran, daß er den Götzendienst gefördert hat.

„Ihr macht meinen Gott müde“, beschwert sich nun Jesaja beim ganzen Volk. Immer, wenn solches geschah, ist es mit dem Volk abwärts gegangen. Gott warnt und ruft zur Umkehr. Wer seine Warnung in den Wind schlägt, muß später mit den Konsequenzen leben. Der Apostel Paulus wird später an die Galater schreiben: *„Irrret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.“* (6,7-8)

„Gottes Mühlen mahlen langsam, aber trefflich fein“, sagt ein Sprichwort. Im Falle des Nordreiches in Israel hat Jesaja Ahas wissen lassen: In 65 Jahren soll es mit Ephraim aus sein. So geschah es dann auch. Die Strafe folgt nicht gleich auf den Fuß. Damit ist angezeigt, dass es noch die Möglichkeit der Umkehr gibt.

Doch wenn Menschen und Völker die Chance nicht nutzen, rennen sie in ihr Verderben. Das wird bei Juda etwa 120 Jahre später auch der Fall sein. Das Land hatte die Gnadenzeit nicht genutzt, die Babylonier haben Jerusalem und den Tempel zerstört und die Bevölkerung in die Gefangenschaft geführt.

Ihr macht meinen Gott müde. Trifft diese Klage vielleicht auch auf uns und unsere Zeit zu? Machen wir Gott müde mit der Art, wie wir Weihnachten feiern? Für nicht wenige Menschen ist Weihnachten zu einem Familienfest geworden. Die Bescherung steht im Mittelpunkt. Wo aber bleibt das eigentliche Zeichen: das Kind? Weihnachten ist zweckentfremdet worden.

Heute wurde in der Zeitung eine vielköpfige Familie vorgestellt. Der Artikel betont, dass die Eltern Wert darauf legen, daß die sieben Kinder um den eigentlichen Sinn dieses Festes Bescheid wissen. Doch in den Zeilen danach kommt Jesus nicht vor, sehr wohl aber der Weihnachtsmann. Daß die Familie an Weihnachten einen Gottesdienst besucht, wird auch nicht erwähnt.

Man kann aber auch Gott müde machen mit frommen Worten. Ahas gibt vor, Gott nicht versuchen zu wollen. Im Grunde aber will er Gott nicht vertrauen. Wieviel fromme Worte werden auch heutzutage verwendet, ohne aber an Gott zu denken, bzw. sein Wort zu achten! Wir können Gott auch müde machen mit dem Geplärr unserer Lieder.

Wir leben im Wohlstand. Die Zeit des Wohlstands ist eine Zeit der Gnade. Erkennst du das? Die Gnadenzeit kann auch schnell vorbei sein. Menschen ohne Gott und eine Welt ohne Gott haben keine Zukunft. Sie taumeln von einem Extrem ins andere, von einer Lust zur nächsten, von einem Laster zum nächsten.

Wenn ihr Zukunft haben wollt – für euch und eure Kinder – dann bleibt bei diesem Gott. „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht!“ Es gilt auch hierbei die Zeichen der Zeit zu erkennen.

Heute rufen wir uns das Zeichen in Erinnerung, dass Gott selber gegeben hat. Es ist das Kommen seines Sohnes in diese Welt, die Geburt eines Königssohnes. Gibt es ein sinnfälligeres Zeichen für das Leben und die Zukunft als die Geburt eines Kindes? Dieses Kind trägt den Namen „Immanuel“, d.h. Gott mit uns. Es handelt sich nicht um einen Personennamen, sondern um seine Bedeutung. Sein Name ist Programm. In Jesus ist Gott mit uns. Das hat Jesus später in seinen Reden und mit seinem Handeln bewiesen. Bevor er dann zurück zum Vater gegangen ist, hat er das Immanuel-Sein bestätigt. Seine Jünger hat er in die Welt hinausgeschickt mit der Zusage (Mt 28,20): Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende (wörtlich: ich bin **mit euch**).

Auch dieses Zeichen wurde von Menschen vielfach missbraucht. Im Dreißigjährigen Krieg sind die Protestanten mit dem Schlachtruf „Gott mit uns“ gegen die Katholiken gezogen. Die haben den Ruf übernommen, und so haben sie sich gegenseitig unter diesem Zeichen umgebracht.

Seit 1701 war „Gott mit uns“ der Wahlspruch des preußischen Königshauses, später der deutschen Kaiser. Im 1. und 2. Weltkrieg konnten die Soldaten den Spruch jeden Tag auf ihren Koppelschlössern lesen. Bei den Polizeitruppen in Deutschland blieb der Spruch bis 1970 erhalten.

Liebe Gemeinde, wenn Gott mit uns ist, dann sollten wir doch nicht gegen ihn sein. Sein Zeichen fordert uns heraus. Wir müssen eine Entscheidung treffen. Ahas musste das auch. Er hat sich falsch entschieden.

So kann dieses Zeichen für die Untreuen Mahnung und Drohung bedeuten, für die Treuen aber Ermutigung und Trost.

Möge uns dieses Zeichen - Immanuel - immerdar wichtig sein.

Amen.